



**Zarte Blüten zu Weihnachten:** Wer nach dem altem Brauch rund um den 4. Dezember Barbarazweige von Obstbäumen abschneidet, hat an den Feiertagen einen dekorativen Hingucker. Foto: Pixabay

## „Das Brauchtum soll lebendig bleiben“

*Manche Bräuche gehören ganz selbstverständlich zu unserem Alltag, andere wiederum sind mittlerweile in Vergessenheit geraten. Doch vor allem jetzt zur Weihnachtszeit besinnen wir uns wieder verstärkt auf viele alte Traditionen.*

Von Sarah Woipich

„Bräuche sind etwas, worauf man sich freuen kann, denn sie kommen jedes Jahr wieder und es geht dabei darum, gemeinsam etwas zu erleben“, sagt Dorothea Steinbacher. Die studierte Kunsthistorikerin und Autorin hat es sich zur Aufgabe gemacht, altes bayerisches Brauchtum wieder in Erinnerung zu bringen und damit einen Beitrag zu leisten, es auch weiterhin lebendig zu halten.

Wenn Dorothea Steinbacher nach alten Bräuchen in der Region recherchiert, taucht sie dabei oft weit in die Vergangenheit ein. „Mit den beiden Weltkriegen ist von der bauerlichen

Brauchkultur viel verloren gegangen, was mit dem sozialen Wandel in der Folgezeit nicht wiederbelebt wurde. Das ist sehr schade, denn vor allem viele junge Leute wissen heute oft nichts mehr über das Brauchtum“, sagt die Historikerin.

Auch wenn es ganzjährig Feste und damit verbundene Bräuche zu feiern gibt – vor allem zur Weihnachtszeit stehen bei vielen Traditionen und Bräuche hoch im Kurs. Dorothea Steinbacher hat in ihrem Buch „Wenn's draußen finster wird“ viele davon für die Winterzeit zusammengetragen.

**Beliebt und noch lange nicht verschwunden**

So ist es seit Jahrhunderten Brauch, am 4. Dezember, dem Barbaratag, einen Kirschzweig zu schneiden und im Warmen ins Wasser zu stellen. Blüht er dann an Weihnachten, soll das Glück fürs nächste Jahr verheißen.

Diese Bräuche sind sicher auch Ihnen geläufig, doch kennen Sie auch die Klöpfelnächte? „Dabei handelt es sich um einen Heischebrauch in der Vorweihnachtszeit, der an den ersten drei Adventsdonnerstagen zelebriert wird. Er geht zurück auf die Zeit, in der unter anderem Tagelöhner, Hirten, Saison-

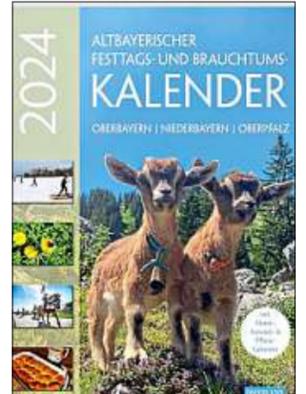
arbeiter, die im Winter keine Arbeit und kein Einkommen hatten, zum Betteln gingen. Die meist sehr armen Menschen zogen als Klöppler von Haus zu Haus, um Lebensmittel zu erbitten. Im Gegenzug erhielten die Spender einen Segenswunsch für das Haus“, erklärt Dorothea Steinbacher. Noch heute erinnern manche Trachtenvereine oder auch Kindergärten an diesen alten Brauch, indem sie als arme Leute verkleidet von Tür zu Tür ziehen und Spenden für einen guten Zweck sammeln.

Solchen und ähnlichen alten Bräuchen ist Dorothea Steinbacher auf der Spur und sie erweckt sie zusammen mit der Oberpfälzer Journalistin Judith Kumpfmüller seit mittlerweile 25 Jahren im Altbayerischen Festtags- und Brauchtumskalender zum Leben.

In spannenden Texten erzählen die Autorinnen darin jedes Jahr aufs Neue von altbayerischen Bräuchen und ihrem Ursprung. Das Kalendarium enthält Namenstage, Festtage und Bauernregeln. Dazu einen Aussaat- und Pflanzkalender, einen Holzschlagkalender, den 100-jährigen Kalender sowie die Mondzeiten für Gesundheit und Wohlbefinden. Mehr als 2000 Veranstaltungstipps laden ein, an Festen in der Region teilzunehmen.

**Sechs Kalender gibt es zu gewinnen**

In Zusammenarbeit mit dem Battenberg Gietl Verlag verlost die Heimatzeitung sechs Exemplare des Altbayerischen Festtags- und Brauchtumskalenders für 2024. Rufen Sie bis Sonntag, 17. Dezember, unter ☎ 0137/822703017 (50 Cent pro Anruf) an und sprechen Sie das Wort **Brauch** sowie Ihre Telefonnummer, Namen und Adresse (**bitte schwierige Wörter wie Namen und Adressen buchstabieren**) auf unser Tonband.



**Der Festtags- und Brauchtumskalender** feiert heuer 25-jähriges Jubiläum.

## Böllern fürs Christkind

In der rauen Gegend des Berchtesgadener Landes versuchten die Menschen, die düstere, kalte Jahreszeit mit Kettengerassel und Glockenläuten zu vertreiben und die Natur wieder aufzuwecken. Das Christkind-Anschießen im Dezember zählt zum alten bayerischen Lärmbrauch und geht auf diese Zeit zurück.

„In der vorchristlichen Zeit ging es den Menschen darum, böse Geister zu vertreiben. Beim Christkind-Anschießen, das bis heute vielerorts Tradition hat, wollen die Weihnachtsschützen beim Böllern das Christkind lautstark begrüßen“, erklärt Kunsthistorikerin Dorothea Steinbacher den oberbayerischen Brauch.

Das Christkind-Anschießen beginnt traditionell eine Woche vor dem Heiligen Abend, am 17. Dezember. Dann wird das Christkind um 15 Uhr zum ersten Mal „angeschossen“. Bis zum 24. Dezember wiederholt sich dies täglich zur gleichen Uhrzeit. Das



**Die Weihnachtsschützen** in Berchtesgaden begrüßen mit dem Geräusch der Schüsse das Christkind. Foto: Bergerlebnis Berchtesgaden

Weihnachtsschießen geht am 24. Dezember vor der Christmette von halb zwölf bis Mitternacht.

Rund 3000 Weihnachtsschützen sind heute in 17 Vereinen organisiert. Die Vereine sind seit dem Jahr 1925 zu den

„Vereinigten Weihnachtsschützen des Berchtesgadener Landes“ zusammengefasst. Ihr Ziel ist es, das überlieferte Brauchtum zu sichern. Seit März 2018 gehört der Verein auch zum immateriellen Kulturerbe in Bayern. swo

## Naschen mit Tradition

Das Kletzenbrot ist eines der ältesten Weihnachtsgebäcke und wird im bayerischen, schwäbischen und österreichischen Raum gebacken. Getrocknete Birnen nennt man in Bayern „Kletzen“ – daher der Name.

### Rezept für saftiges Kletzenbrot

Für die Fruchtemischung: ½ Liter Wasser, 250g in Stücke geschnittene Kletzen, 250g Dörrzweitschen, 250g in Stücke geschnittene, getrocknete Feigen, 250g klein gehackte Wal- oder Haselnüsse

Für den Teig: 300g Roggenmehl, 200g glattes Mehl, 1 Pck. Hefe, 100g fertiger Sauerteig, 1 Prise Salz, 1 TL Zimt, 1 TL Gewürznelkenpulver, 3 EL Honig, 3 EL Rum, ¼ Liter Kletzenwasser

1 Für die Fruchtemischung die Kletzen über Nacht in Wasser einweichen. Die Kletzen ca. 30 Minuten kochen lassen, abseihen (¼ Liter der Flüssigkeit für den Teig zurück behalten) und klein schneiden. Dörrzweitschen, Feigen und Nüsse dazugeben und vermischen.



**Kletzenbrot** ist ein altes traditionelles Weihnachtsgebäck mit verschiedenen süßen Trockenfrüchten und Nüssen.

2 Für den Teig die beiden Mehle in eine Rührschüssel sieben und mit der Hefe gut vermischen. Die übrigen Zutaten der Reihe nach dazugeben und mit dem Handmixer (Knethaken) zuerst auf langsamer, dann auf höherer Stufe kneten. Zugedeckt für etwa eine Stunde gehen lassen.

3 Die vorbereitete Fruchtemischung unter den Teig kneten.

4 Den Teig halbieren, zwei Wecken formen und auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech geben. 30 Minuten gehen lassen.

5 Brote mit Wasser bestreichen und im Backofen für 75 Minuten bei 180 Grad backen. swo

## Stück vom Paradies

Der Adventskranz verkürzt die Wartezeit bis Weihnachten. „Vorgänger und sozusagen urbayerische Variante des Adventskranzes, der ursprünglich im 19. Jahrhundert aus Hamburg in unsere Region kam, ist das Paradeisl“, erzählt Brauchtumsexpertin Dorothea Steinbacher. Auch er soll durch das Anzünden von immer mehr Kerzen das kommende „Licht der Welt“ symbolisieren.

„Das Paradeisl besteht aus vier in der Regel satt roten Äpfeln, die durch sechs Holzstäbchen zu einer Dreiecks-Pyramide verbunden werden. Meist wird diese noch zusätzlich mit Tannenzweigen oder Buchsbaum dekoriert. Und auf jedem Apfel steckt eine Kerze, die dann eine nach der anderen an den vier Adventssonntagen angezündet wird“, erklärt Dorothea Steinbacher den Brauch.

Die roten Äpfel am Paradeisl, und auch der Name, sollen an die biblische Geschichte von Adam und Eva im Paradies erinnern, in der Eva die verbotene



**Das Paradeisl** ist der Vorläufer des Adventskranzes. Es besteht aus vier Äpfeln, die mit Stöcken zu einer Pyramide verbunden werden.

Frucht pflückte und so die Menschen in die Erbsünde stürzte. „Das Paradeisl war im Raum Altbayern nie ganz in Vergessenheit geraten, aber aktuell erlebt es wieder eine richtige Renaissance“, sagt die Brauchtumsexpertin.

Und tatsächlich: Gibt man „Paradeisl“ im Internet als Suchbegriff ein, erhält man zahlreiche Bastelanleitungen für sowohl traditionelle als auch moderne Interpretationen dieses sehr ursprünglichen Adventskranzes. swo

## Blick in die Zukunft

Die Rauhächte sind die wohl geheimnisvollste Zeit des Jahres. Der Name leitet sich einerseits vom Räuchern ab, mehr noch von den haarigen Dämonen, die zu dieser Zeit ihr Unwesen treiben sollen. „Sicher hat man schon häufig die Formulierung ‚zwischen den Jahren‘ gehört. Diese Bezeichnung geht auf den rund zwölf Tage und Nächte dauernden Unterschied zwischen der Jahresreiteilung nach Mond- und Sonnenkalender zurück. Genau in diese Zeit fallen die sogenannten Rauhächte“, erklärt Volkskundlerin Dorothea Steinbacher.

Folgt man der Mythologie, so stehen in dieser Zeit die Grenzen zu anderen Welten offen. Geister, Seelen der Verstorbenen, Hexen, und Koblode sind in den Nächten mit der Wilden Jagd unterwegs. Deshalb glaubten die Menschen, man dürfe nicht waschen oder Wäsche draußen aufhängen, weil sich sonst Geister darin einnisteten und so ins Haus gelangen könnten. Weil man sich vornehmlich im geschützten Haus



**Früher mit Blei, heute mit Wachs:** Die beim Bleigießen entstehenden Figuren sollen einen Hinweis auf die Zukunft geben. Fotos: Adobe Stock

aufhalten sollte, und weil man nichts Unaufgeräumtes oder Unerledigtes mit ins neue Jahr nehmen sollte, wurde in den Rauhächten geputzt, Ausgeliehenes zurückgegeben und Schulden bezahlt. Gegen die Geister, die es doch ins Haus geschafft haben sollten, wurde Haus und Hof mit Kräutern

ausgeräuchert. „Auch ein Silvesterritual, das Bleigießen, ist auf die Rauhächte zurückzuführen. Denn die Tage zwischen den Jahren sollen sich eignen, um Orakel zu befragen und in die Zukunft zu schauen. Nichts anderes tun wir mit dem Deuten der gegossenen Figuren“, sagt Steinbacher. swo